



# Zeitreisen

im Landkreis Darmstadt-Dieburg

**13. Tour:**  
**Historische Orte des Genusses**  
**Dieburg**

## Historische Orte des Genusses

Als Genuss wird heute eine positive Sinnesempfindung bezeichnet, die mit körperlichem und/oder geistigem Wohlbefinden verbunden ist. Genießen kann man sprichwörtlich mit allen 5 Sinnen. Insbesondere kulinarische, geistige und körperliche Genüsse werden als solche wahrgenommen. Am häufigsten kommt der Begriff „genießen“ im Zusammenhang mit Essen und Trinken vor. Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao, Tabakwaren und alkoholische Getränke gelten als Genussmittel. Das Hören von Musik oder das Lesen einer interessanten Lektüre kann ein geistiger Genuss sein, eine wohltuende Massage oder ein ausgiebiges Bad sprechen die körperliche Genussfähigkeit an. Dabei wird Genuss ganz subjektiv und individuell empfunden. Gerade das macht dieses vielfältige Thema aus, denn Denkmalpflege hat mehr als man glaubt mit genießen zu tun.

Historische Bauwerke erstrahlen nach langer, oft schwieriger Arbeit bei der Sanierung in neuem Glanz und laden Besucher sowie die stolzen Eigentümer zum Schauen und Genießen ein.

Schlossparks bieten ein besonderes sinnliches Vergnügen. Man kann in freier Natur dem Rauschen der Bäume und Springbrunnen lauschen, Blumen duften verführerisch, und die Gartenbaumeister haben sich Höhepunkte und Blickachsen für das Auge einfallen lassen.

Die alten Badehäuser haben allerlei sinnliche Genüsse dargeboten, die wir uns heute kaum in einer solchen Einrichtung vorstellen können.

Gasthöfe, Dorfkrüge, Restaurants, Hotels und Cafés verwöhnen die Gäste mit kulinarischen Genüssen. Riechen, schmecken und sehen regen hier unmittelbar den Appetit an. Nebenbei kommt man vielleicht noch in ein geistreiches Gespräch mit seinem Tischnachbarn. Sie können aber auch Ausgangspunkt sozusagen ganz anderer Genüsse sein.

Ein Schloss, das heute ein Museum ist, kann die Sinne in vielerlei Art ansprechen. Die historische Architektur, die restaurierten Innenraumausmalungen erfreuen das interessierte Besucherauge, und die Ausstellungen geben die Möglichkeit zur Vertiefung in unterschiedliche Kulturkreise sowie die historische Vergangenheit.



### **Schlosspark Dieburg** *Französischer Garten*

Der Dieburger Schlosspark wurde einst vom ältesten Dieburger Adelsgeschlecht, den Herren von Groschlag angelegt. Die Straße „Am Schloss Stockau“ weist auf den ehemaligen Standort ihres Schlosses hin. Es wurde bereits im 19. Jahrhundert nach dem Aussterben der Groschlags von dem damaligen Besitzer Oberst von Brüsselle restlos abgetragen.

Freiherr Johann Philipp Ernst von Groschlag ließ das Schloss erbauen,



nach 12 Jahren Bauzeit konnte es 1699 bezogen werden. Sein Enkel Karl Friedrich Willibald von Groschlag war bekannt als Freund und Förderer der schönen Künste. Er beschäftigte sich nicht nur mit der Politik, Philosophie und den „neuen“ Wissenschaften, in seiner Bibliothek gab es neben einem Globus auch eine

Elektrisierungsmaschine und eine „camera obscura“. Die Groschlags gaben nicht nur der Stadt Dieburg, sondern durch ihre politischen Ämter auch der Geschichte unseres Landes wichtige Impulse. Sie hatten in Kurmainz und in Deutschland bedeutende Stellungen, meist an entscheidender, jedoch nur halböffentlicher Position.

Schloss und Park waren wohl wahre Orte des Genusses. Goethe schrieb zum Jahreswechsel 1779/80 in einem Brief an Charlotte von Stein: „Das schöne Jahr haben wir in Dieburg mit kleinen Spielen angefangen“. Auf Schloss Groschlag trafen sich die bekanntesten Persönlichkeiten der Zeit. Gesellschafts- und Geisteskultur waren damals eng miteinander verwoben. Insofern hatte der Park auch eine wichtige repräsentative Rolle.

Die Groschlags gestalteten ihn immer im jeweiligen Stil der Zeit um, seine Qualität zeichnete sich jedoch dadurch aus, dass verschiedene Gartenstile nebeneinander und miteinander verflochten existierten. Üblicherweise wurde eine Anlage immer im aktuellen Stil komplett umgestaltet. Der Park bestand ursprünglich aus 4 Teilen: Dem französischen (einschließlich der holländischen Partie), dem anglo-chinesischen, dem englischen Park und mehrteiligen Nutzgärten.

Ein kleiner Teil des ehemals sehr großzügigen Parks ist heute noch in den Grundzügen vorhanden. Hier soll insbesondere der französische Garten im Blickpunkt stehen. Er ist der älteste und die Gesamtanlage bestimmende Teil. Begonnen mit Vollendung des Schlossbaus, zeichnete er sich durch seine architektonisch geometrische Gestaltung aus. Vom gartenseitigen Mitteltrakt des Schlosses gesehen, erschlossen sich dem Betrachter Baumreihen, Rasen, Blumen und Gartenplastiken. Die Lindenalleen erhielten mit Hilfe von Seiten- und Höhenverschnitten kastenförmige Baumkronen. Durch die zentralen Pappelalleen wurde das Auge zu dem in der Ferne erscheinenden Obelisk geleitet. Der quer zur Hauptachse angeordnete französische Weiher im Süden des Parks hatte in der Mitte eine plastische Figurengruppe bestehend aus zwei Nixen auf einem ovalen Sandsteinsockel. Aus einem Horn oder einer Muschel sprudelte ein Wasserstrahl. Zwischen Weiher und Gersprenz befand sich noch ein Pavillon, wohl auf einem künstlichen Hügel. Der Mensch des 18. Jahrhunderts war lebensfroh und natursehnsüchtig.

Die Gesamtanlage des französischen Parks fand 1754 mit Errichtung des Obelisks ihren Abschluss. Auf der dem Schloss zugewandten Seite des Sockels steht in lateinischer Schrift: „Diesen Grenzstein

seines ländlichen Musensitzes errichtete zum Gedächtnis Freiherr Karl von Groschlag, Präsident des Reichskammergerichts, im Jahre 1754“.

Das dem nicht mehr vorhandenen Schloss vorgelagerte Rasenparterre der Barockanlage ist in seiner Form weitgehend erhalten, jedoch mit reduzierten Wegen und ohne pflanzliche Gestaltungselemente. Der Weiher ist heute noch mit seiner Springstrahlanlage als südlich gelegener Blickpunkt der Querallee wirksam und unterstreicht die Bedeutung des Elements Wasser in der barocken Parkanlage. Die Bauwerke, Pavillons und Monumente sind leider verloren.



## **Badhaus Dieburg Badgasse 10**



Das Badhaus wurde 1975 von der Stadt Dieburg gekauft und war bis dahin als Wohnhaus genutzt. 1982 bekam die TH Darmstadt den Auftrag, die bevorstehende Restaurierung mit einer Bauuntersuchung zu begleiten. Dabei kam zunächst dendrochronologisch die Datierung der Bauzeit in das Jahr

1579 heraus. Weitere Ergebnisse auszugsweise: Die Erdgeschossräume waren ursprünglich nicht eingewölbt und höher. Außerdem lag das bauzeitliche Fußbodenniveau etwa 80 Zentimeter tiefer. Entlang der Innenseite der südlichen Außenmauer wurden Sandsteinplatten unterschiedlicher Größe mit sorgfältig geglätteter Oberfläche und einer eingetieften Rinne mit Gefälle zur Badgasse hin gefunden. In die Außenmauer des Nordostrumes war ein Sandstein, auch mit einer solchen Rinne, mit Gefälle nach außen eingelassen, offenbar als Abfluss.

Der Fußbodenbelag des älteren Bauzustandes bestand aus flachen, quadratischen Ziegelplatten. Er war unter einer später eingesetzten Trennmauer erhalten geblieben. Außerdem kamen viele originale Farbbefunde zu Tage, besonders der große Südwestraum wurde sehr häufig getüncht. Aus der Zahl der Anstriche und der Art der Ausführung kann man auf eine bevorzugte Behandlung dieses Raumes schließen, das gilt auch für den Raum darüber. Im Obergeschoss wurde auf der Innenseite seiner südlichen Außenwand eine gemalte, ca. 35 Zentimeter hohe weibliche Figur freigelegt. Anhand ihrer Attribute Schwert und zerbrochenes Rad konnte sie als die Heilige Katharina identifiziert werden.

Die Befunde, verglichen mit Überlieferungen und Definitionen der „Badstuben“, bestätigten ein Badhaus auch in Dieburg: Zentraler Ofenraum zum Erhitzen von Wasser und großen Steinen, mit

Wärmeableitung durch Bogenöffnungen, Wasserabflusssystem (im Badhaus an zwei Stellen erhalten), der über 2 Meter lange Sandsteintrog im Südwestraum dürfte ein Behälter für Trinkwasser gewesen sein. Der im größten Raum des Hauses nachgewiesene Fundamentvorsprung könnte als Unterkonstruktion für die Schwitzbänke gedeutet werden. Außerdem heißt das Gebäude seit jeher „Badhaus“ und die Straße „Badgasse“.

Die Nutzung ist so vorstellbar: Im Eingangsbereich wurde die Kleidung abgegeben und in einer Wandnische abgelegt. In den beiden größeren Räumen badete man in Holzbottichen. Durch die Bogenöffnungen über dem Ofen konnten Gefäße mit heißem Wasser und erhitzte Steine in die Baderäume zu den Baderäumen getragen werden. Heißer Dampf erhitzte die Räume und die Menschen. Das verbrauchte Wasser lief entweder über den Hof oder auf die Badgasse ab. Im Nordostraum wurden den Badegästen Haare und Bart geschnitten, Schröpfköpfe gesetzt, Zähne gezogen, kleinere Gebrechen medizinisch behandelt. Der Bader hatte vielseitige Fähigkeiten und Befugnisse. Eine Wohnnutzung für das Obergeschoss ist durch andere überlieferte Beispiele auszuschließen, dort war üblicherweise ein Stift, Spital oder Bordell. Die gefundene Malerei der heiligen Katharina lässt eine raumumfassende Malerei und die Spitalnutzung vermuten.

Öffentliche Badstuben sind seit dem 11./12. Jahrhundert überliefert. Der Landes- oder Stadtherren vergab das Recht, ein solches Haus zu betreiben. Nach einer Blütezeit wurden es ab dem 15. Jahrhundert immer weniger öffentliche Badstuben. Gründe dafür waren die steigenden Holzpreise und die aus Amerika eingeschleppte, sich seuchenartig ausbreitende Syphilis. Sie fand bei den damals herrschenden hygienischen Bedingungen ausreichend Nährboden. Die Kirche verteufelte außerdem das ausgelassene Treiben in den Badstuben. In den kleinen Städten und Dörfern wurden jedoch weiterhin solche Häuser eingerichtet oder gebaut, nur dort sind sie heute noch vereinzelt nachweisbar.



## **Ehemalige Gaststätte und alte Post Dieburg Altstadt 10**

Das Essen im ehemaligen Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ hatte laut Überlieferung einen guten Ruf. Doch hier soll es um den Transport mitunter geistlicher Genüsse gehen. Briefe versenden, lesen, bekommen, das geht nur mit der Post.

Der Kreis der Briefeschreibenden war in alten Zeiten sehr klein. Nur wenige konnten schreiben und lesen, das waren zumeist die gehobenen Schichten. Anlässe für die Briefe gaben die Regelung von Streitigkeiten, Tauschverträge, aber auch Mitteilungen über wissenschaftliche Abhandlungen und ähnliches. Befördert wurden die Briefe zunächst nur durch Boten, die nicht von Amtswegen organisiert waren. Es gab nur allgemein bekannte Treffpunkte. In Dieburg ist ein

solcher Treffpunkt schon 1527 belegt, jedoch nicht genau bezeichnet. Hier wurden die Briefe für Dieburg und die nähere Umgebung abgegeben oder zur Weiterbeförderung mitgenommen. Das Porto berechnete sich nach der Länge des Reisewegs, in der Regel musste der Empfänger zahlen.

1490 erhielt die italienische Familie von Tasse (Thurn und Taxis) von Kaiser Maximilian I. das alleinige Recht zur Postbeförderung im ganzen Reich. Das war quasi der Grundstein zur heutigen Postorganisation in der ganzen Welt. Sie bauten das Postnetz großzügig aus, und bis 1867 war kaum ein Ort von Bedeutung nicht erfasst. Zunächst wurden die Briefe von „Postreitern“ befördert, die in festgelegten Orten bei einem „Posthalter“ die Pferde wechselten. Um 1690 kam dann die Umstellung auf die fahrende Post, auch Reisende konnten jetzt mitgenommen werden. In Dieburg richtete man jedoch erst 1744 eine kaiserliche Poststelle ein.



schoss noch erhalten. Pferde und Wagen waren Dörrs Eigentum, die Stadt mietete sie von ihm.

Sein Sohn Johannes Adam Dörr führte die Poststelle weiter und wurde 1818 vom Großherzog zum Postexpeditor ernannt. Als Postexpedition wurde die Poststelle bezeichnet, bei der nur Postgut zur Weiterbeförderung angenommen wurde und angenommenes ausgegeben wurde.



## **Essen bei den Römern Dieburg**

*Museum Schloss Fechenbach, Eulengasse 8*

Beim Essen waren die Römer wahre Genießer. Wobei es zwischen Arm und Reich bedeutende Unterschiede gab. In den höheren Kreisen kam es sogar zu regelrechten Exzessen, bei denen Unsummen verprasst wurden. Man saß, die Wohlhabenden lagen auf Speisesofas, zu Tisch. Gegessen wurde dreimal täglich im familiären Rahmen, zu dem auch Bedienstete gehörten. Haussklaven übernahmen die Bedienung. Das Mittagessen wurde in gehobenen gesellschaftlichen Kreisen im Esszimmer (Triklinium) eingenommen.



Dort standen 3 Liegen mit jeweils 3 Liegeplätzen, die in U-Form oder halbkreisförmig um einen kleinen Tisch angeordnet waren. Die Gäste wurden der Wichtigkeit entsprechend platziert. Es gab Decken, Kissen, Polster auf den Liegen und für die besonderen Plätze Armllehnen daran. Diener

trugen von kleinen Serviertischen auf. Zum Hände waschen reichten sie Wasserschüsseln. Die Speisereste wurden auf den Boden geworfen und von der Dienerschaft aufgekehrt.

Als Getränke kamen meist Wasser oder Milch auf den Tisch. Auch Wein war sehr beliebt, wurde aber nicht pur und vor allem gern warm getrunken. Man verdünnte ihn mit Wasser und setzte allerlei Würzmittel hinzu. Das Wasser trank man im Sommer gern erfrischend mit etwas Essig. Die Speisen setzten sich unterschiedlich zubereitet in Breiform aus verschiedenen Getreidesorten mit Obst und Gemüsebeilage sowie Brot zusammen. Würzkräuter waren unerlässliche Beigabe. Fleisch kam selten auf den Tisch; Milch, Käse und Eier sehr oft. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich scharf gesalzene, pikante Fischsoßen (garum), die als Würze in zahlreichen Gerichten dienten. Süßigkeiten und Kuchen wurden ohne Zucker mit sirupartig eingedicktem Traubensaft zubereitet.

Die heimische Esskultur der Römer wurde natürlich in die eroberten Gebiete exportiert, wobei die Ernährungsweise der nordischen Völker den Römern recht barbarisch vorgekommen sein muss. Es gab kaum Ackerbau; Milch, Käse und Fleisch waren die Grundnahrungsmittel, dazu Wein aus Handelsbeziehungen oder Bier aus vergorener Gerste oder anderem Getreide. Wildobst, Wildbret und gestockte Milch kamen ohne besondere Zubereitung und Würzung auf den Tisch.

Was an Nahrungsmitteln (noch) nicht verfügbar war, führten die Römer ein: Öl, Wein, Obst und Gemüse, manches davon wurde hier heimisch. Sie verfeinerten den Ackerbau, führten Weinbau an Rhein und Mosel ein. Die moderne archäobiologische Forschung konnte eine Vielzahl der auf dem Speiseplan der Römer im Norden stehenden Nahrungsmittel identifizieren: Dinkel, Emmer, Gerste und Rispenhirse, Roggen, Hafer und Einkorn sowie Nacktweizen als Grundlage für Brei und Grütze, Brot und Kuchen. Hülsenfrüchte, die verspeist wurden, waren vor allem: Ackerbohnen, Erbsen und Linsen. Als Importware kamen hinzu: Olivenkerne, Pfeffer, Selleriesamen, Koriander und Traubenkerne, Feigensamen, Dillsamen und Mandeln sowie Kichererbsen, Rote Bete, Rüben, Sellerie, Knoblauch, Möhren, Pastinak und Portulak. Die vorgefundenen Obst- und Gartenpflanzen wurden kultiviert und für den Winter in Honig eingelagert oder getrocknet. Auch Öl und Wein ließen die Römer aus der Heimat kommen, ob sie auch Bier tranken, ist nicht zu klären. Die romanisierten Kelten bzw. Germanen blieben ihrem Stammgetränk jedoch treu.

# Willkommen auf der Zeitreise



Das Thema der 13. Zeitreise Historische Orte des Genusses bietet ein sehr breit gefächertes Spektrum an Möglichkeiten. Immerhin ist Genuss rein subjektiv, also eine äußerst individuelle und unterschiedliche Wahrnehmung.

Man tut sich vielleicht ein wenig schwer, Denkmalpflege mit Genuss zu verbinden, steht doch am Anfang der Sanierung eines Denkmals in der Regel viel Arbeit, Unvorhersehbares und mitunter ein Abstimmungsmarathon mit den Behörden. Oftmals kann aber schon der Bauablauf Möglichkeiten zum Genießen bieten, sei es beim stolzen Zurückblicken auf erreichte Etappenziele oder vielleicht auf eine wertvolle entdeckte Malerei.

Erstrahlt das Bauwerk dann im neuen „alten“ Glanz, ist jedem klar, worin der Genuss liegt. Man kann jetzt individuell wohnen, leben und genießen. Viele Besucher historischer Städte und Stätten geben sich ganz bewusst dem Genuss der alten Bausubstanz hin.

Die diesjährige Zeitreise bietet unterschiedliche sinnliche Genussmöglichkeiten, die vielleicht auf den ersten Blick nicht als solche erscheinen, sich dem Betrachter aber bei näherem Hinsehen, in jedem Falle durch das Erleben der besonderen Architektur und der mit ihr verbundenen Geschichten erschließen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und natürlich auch neue Erkenntnisse bei unserer Zeitreise.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Christel Fleischmann'.

Christel Fleischmann  
Kreisbeigeordnete  
und das Team von der Unteren Denkmalschutzbehörde  
des Landkreises Darmstadt-Dieburg

#### Bildnachweis:

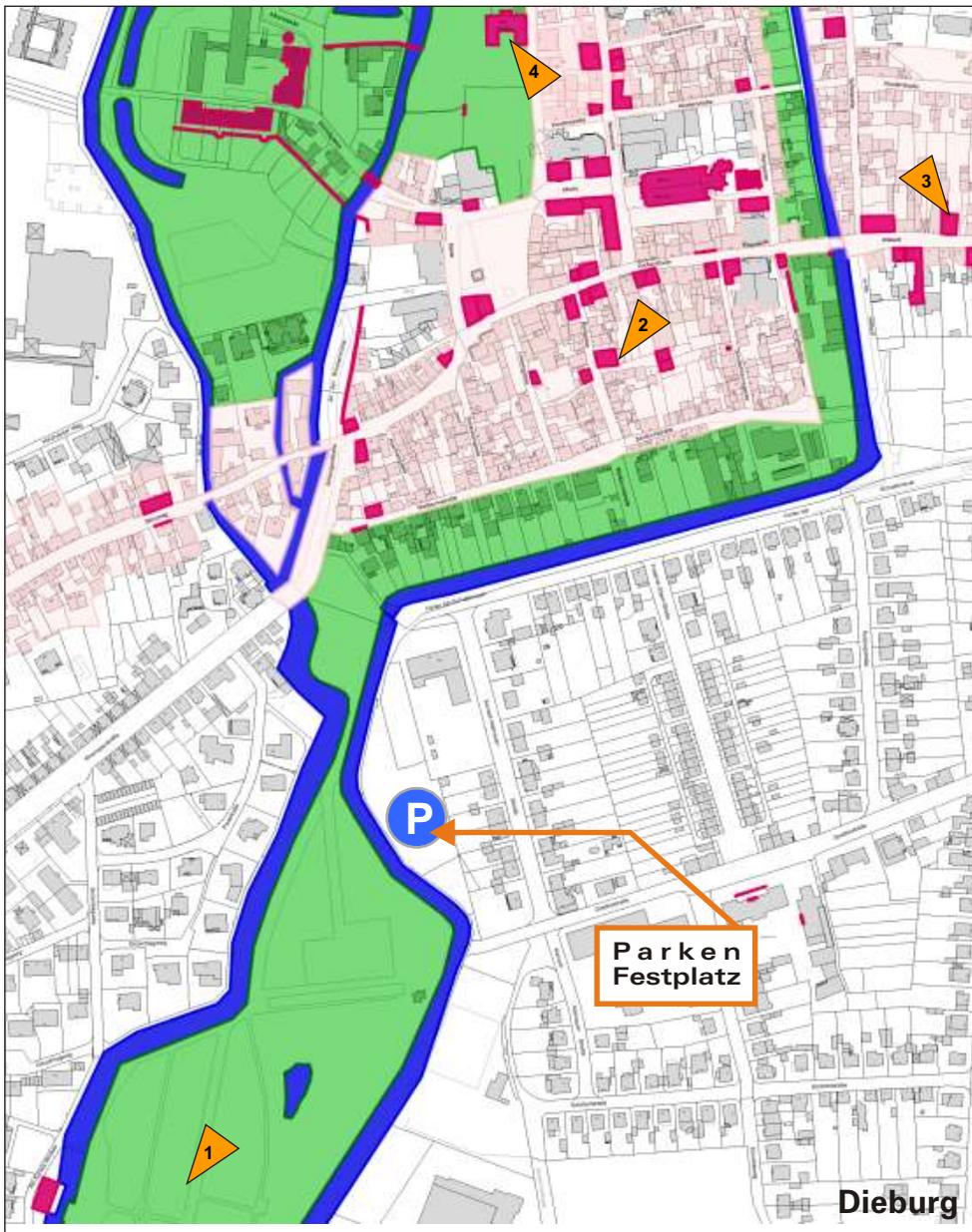
Untere Denkmalschutzbehörde Landkreis Darmstadt-Dieburg,  
Denkmaltopographie Landkreis Darmstadt-Dieburg (Altstadt 10)

#### Literatur (Auszug):

- Dieburg. Erbe und Gegenwart, Jahrbuch 2000, 2002, 2008, Heimatverein Dieburg e.V.
- Ein Parkvorbild der Goethezeit. Der Lustgarten der Freiherren von Groschlag zu Dieburg, Dr. Karl Diel, 1941
- Zeugen der Vergangenheit. Der Schlossgarten zu Dieburg, Langhaus/Murmann/Schlageter, AVA Dieburg e.V., 1988
- Alte Dieburger Wirtschaftshäuser, Marianne Paul, 1995
- architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst. Sonderdruck 1986, Helmut Langhaus/Murmann/Schlageter, AVA Dieburg e.V., 1988
- Beiträge zur Geschichte der Stadt Dieburg. Heft 6. Zur Geschichte der Post in Dieburg, Hrsg. Georg Schmidt, 1981
- Die Römer in Hessen. Hrsg. Baatz, Herrmann, 1982
- Zu Tisch bei den alten Römern. Eine Kulturgeschichte des Essens und Trinkens. Archäologie in Deutschland, Gudrun Gerlach, Sonderheft 2001

In dieser Reihe bereits erschienen:

- 1.: Von Urpferds Tränke bis „Käfers“ Schänke, 1999
- 2.: Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, 2000
- 3.: Fühl mal im Denkmal - Blinde und Sehbehinderte erleben Architektur, 2001
- 4.: Schule als Denkmal - Denkmal als Schule, 2001
- 5.: Spurensuche in Dieburg - Denkmalschutz für Kinder, 2002
- 6.: Grenzerfahrungen, 2002
- 7.: Geschichte hautnah: Wohnen im Baudenkmal, 2003
- 8.: Auf Mollers Spuren, 2004
- 9.: Krieg und Frieden, 2005
- 10.: Rasen, Rosen, Rabatten – Historische Gärten und Parks, 2006
- 11.: Orte der Einkehr und des Gebetes – Historische Sakralbauten, 2007
- 12.: Vergangenheit aufgedeckt – Archäologie und Bauforschung, Babenhausen, 2008



Karte: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation und Landkreis Darmstadt-Dieburg (2009)



▶ **Schlosspark**



▶ **Badhaus**



▶ **Altstadt 10**



▶ **Museum Fechenbach**